

Aus der Landesgeschäftsstelle

<u>Gutscheine für haushaltsnahe Dienstleistungen – gute Zwischenbilanz Schwarzarbeit verhindern, sozialversicherungspflichtige Jobs schaffen</u>	S. 2
<u>Hartz-IV-Empfänger: von der Arbeitsmarktentwicklung zurückgelassen Diakonie Württemberg fordert Debatte um die Ausrichtung der Grundsicherung</u>	S. 4
<u>Wohnraum für Menschen mit Behinderung ab April ohne Förderung Einrichtungen brauchen Sicherheit in der Planung neuer Angebote</u>	S. 6
<u>Vesperkirchensaison in Württemberg geht zu Ende 6.400 Ehrenamtliche haben rund 200.000 Mahlzeiten ausgegeben</u>	S. 7
<u>„Handy-Aktion Baden-Württemberg“ sammelt Zehntausende Alt-Handys Bildungskampagne und Sammelaktion für nachhaltige Projekte in Afrika</u>	S. 8
<u>Verstecktes Wasser in Konsumprodukten entdecken Zum Tag des Wassers am 22. März 2018</u>	S. 10

Aus den Regionen

<u>Versorgungslücke in der Pflege spitzt sich weiter zu Landesregierung bleibt Antworten schuldig</u>	S. 11
<u>Verwahrlost und gefährdet? Heimerziehung in Baden-Württemberg Diakonie Stetten zeigt bis 27. April Wanderausstellung des Landesarchivs</u>	S. 13
<u>Neues Projekt „Multifunktional und diakonisch“ Inklusives Sozialprojekt hat eine erste Hürde genommen</u>	S. 15
<u>Zukunft für die Pflege in Creglingen Schwesternverband übernimmt Emma-Weizsäcker-Haus – Neubau geplant</u>	S. 16
<u>Mit Spaß putzt es sich einfach besser! Azubis und Schüler der Paulinenpflege Winnenden putzen bei Kreisputzete</u>	S. 17
<u>Nach wenigen Minuten schon kleine Programmierer Bei der Hacknight im Jugendtreff Korb begeistern IT-Azubis der Paulinenpflege</u>	S. 18
<u>Wert und Bedeutung der Suchtselbsthilfe werden immer offensichtlicher Mitgliederversammlung der Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe</u>	S. 20

Kurznachrichten

S. 21

Personalnachrichten

Redaktion: Anna Gieche

S. 22

Gutscheine für haushaltsnahe Dienstleistungen – gute Zwischenbilanz

Fachkräftebedarf in der Region sichern, Mehrarbeit ermöglichen und Schwarzarbeit verhindern – darum geht es im Modellprojekt „Haushaltsnahe Dienstleistungen“. Initiatoren und Nutzer des Modells zogen eine positive Zwischenbilanz.

Heilbronn/Stuttgart. Mittels Gutscheinen können Menschen unterstützt werden, um sozialversicherungspflichtig erbrachte haushaltsnahe Dienstleistungen (HHDL) zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf bezahlen zu können. Seit Sommer 2017 sind in Heilbronn an 43 und in Aalen an 60 Menschen Gutscheine im Wert von insgesamt 36.408 Euro ausgegeben worden. Initiatoren sind das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg, die Regionaldirektion Baden-Württemberg der Bundesagentur für Arbeit und die Stiftung Diakonie Württemberg.

Die Idee: Frauen und Männer, die ihre Wochenarbeitszeit erhöhen, erhalten einen Zuschuss von 12 Euro je Stunde, wenn sie sozialversicherungspflichtig haushaltsnahe Dienstleistungen wie Putzen, Bügeln oder Wäschewaschen in Anspruch nehmen. Der Haushalt muss also trotz vollzeitnaher Arbeit und Versorgung von Kindern oder pflegebedürftigen Angehörigen nicht liegen bleiben. Das Modellprojekt wird in Heilbronn und auch in Aalen durch das Diakonische Werk Württemberg umgesetzt.

Momentan beschäftigt nur knapp ein Prozent der rund vier Millionen Privathaushalte Dienstleistende sozialversicherungspflichtig. Seriöse Dienstleistungsunternehmen werden von Internet-Anbietern verdrängt. Das hat zur Folge, dass die Qualität der Arbeit und die soziale Absicherung der Dienstleistenden außer Acht gelassen werden.

„Wir brauchen aber dringend einen gleichberechtigten Zugang aller zur Erwerbsarbeit, damit wir eine gleichberechtigte Teilhabe an Arbeit und Gesellschaft garantieren können“, betonte Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender Stiftung Diakonie Württemberg und des Diakonischen Werk Württemberg. Die Projektverantwortlichen sind der Meinung, dass es dringend mehr Professionalisierung im Bereich der haushaltsnahen Dienstleistungen braucht. „Ein professioneller Arbeitsrahmen bedeutet finanzielle und soziale Absicherung und wirkt vorbeugend gegen Notsituationen wie Altersarmut.“ Die Stiftung Diakonie Württemberg führe das Projekt durch, „weil es genau an dieser Aufgabe ansetzt und somit Zeichen setzt – für ein gutes Zusammenwirken von zivilgesellschaftlichen und staatlichen Akteuren“.

Ministerialdirigentin Dr. Stefanie Hinz, Leiterin der Abteilung Strategie, Recht, Außenwirtschaft und Europa im Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg, benannte als Ziel, „das Fachkräftepotenzial von Frauen noch besser für die Südwestwirtschaft zu erschließen“. Angesichts des demografischen und familialen Wandels biete das

Modellprojekt neue und zeitgemäße Möglichkeiten für eine partnerschaftliche Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Durch die Gutscheine könnten beispielsweise Wiedereinsteigerinnen dabei unterstützt werden, in den Beruf zurückzukehren und entsprechend ihrer Qualifikation berufstätig zu sein. Personen mit familienbedingten Verpflichtungen (Kinder und Pflege) unterstützt dieses Modellprojekt dabei, ihre bisherige Teilzeit-Erwerbstätigkeit zu erhöhen.

Für Christian Rauch, Vorsitzender der Geschäftsführung der Regionaldirektion Baden-Württemberg der Bundesagentur für Arbeit, deckt das Modellprojekt einen wichtigen Bedarf ab: „Von unseren Vermittlerinnen und Vermittlern, insbesondere der Wiedereinstiegsberatung, wissen wir, dass der Haushalt eine zusätzliche Belastung darstellt und der Wiedereinstieg nach einer Familienphase aufgrund der Vereinbarkeitsproblematik oftmals nur in deutlich reduziertem Stundenumfang erfolgt.“ Auch diejenigen, die diese Dienstleistung im Haushalt erbringen, seien im Blick. „Wir möchten keine neuen `Dienstboten´, sondern – auch durch Qualifizierung und Professionalisierung – dazu beitragen, dass dieses Beschäftigungsfeld aus dem Schwarzmarkt geholt und in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung überführt wird.“ Diese Ziele tragen für ihn zur Umsetzung des gesetzlichen Auftrags bei, die Beschäftigungschancen von Frauen zu verbessern, Berufsrückkehrende zu unterstützen und sozialversicherungspflichtige Beschäftigung zu fördern.

Seit dem 1. März 2017 läuft das Modellprojekt in den Arbeitsagenturen Aalen und Heilbronn, Projektende ist Februar 2019. Mit einem Gesamtvolumen von 1,6 Millionen Euro finanzieren RD Baden-Württemberg, Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg, BMFSJ und Stiftung Diakonie Württemberg das Projekt.

Gutscheine können ausgegeben werden an:

- Wiedereinsteigende, Arbeitslose oder Arbeitssuchende mit Familienaufgaben, die anstatt der üblichen 15 bis 20 Wochenstunden eine Beschäftigung mit mindestens 25 – 30 Wochenstunden aufnehmen.
- Berufstätige, die wegen Betreuungs- und Pflegeaufgaben für Angehörige ihre Arbeitszeit auf unter 25 – 30 Stunden reduzieren bzw. ihre Berufstätigkeit aufgeben mussten.
- Berufstätige, die wegen Betreuungs- und Pflegeaufgaben für Angehörige in Teilzeit arbeiten und nun ihre Arbeitszeit auf mindestens 30 Stunden erhöhen möchten.

Die Gutscheine können bei Dienstleistungsunternehmen eingelöst werden, die ihr Personal überwiegend sozialversicherungspflichtig beschäftigen. Der nachfragende Privathaushalt kauft die Dienstleistung ein und muss nicht selbst als Arbeitgeber fungieren. Die Idee stammt aus Belgien.

Weitere Informationen: Claudia Mann, Pressesprecherin,
Tel.: 0711 1656-334, E-Mail: mann.c@diakonie-wuerttemberg.de

Hartz-IV-Empfänger: von der Arbeitsmarktentwicklung zurückgelassen

Trotz sinkender Arbeitslosigkeit geht die Zahl der Menschen, die von den Hartz-IV- Leistungen leben müssen, kaum zurück. In Baden-Württemberg sind insgesamt 460.112 Personen auf die Unterstützung angewiesen – 325.235 erwerbsfähige Leistungsberechtigte und 134.877 weitere Angehörige. Deren Lebenslage hat sich verschlechtert. „Wir fordern eine grundlegende und kritische Debatte um die Ausrichtung der Grundsicherung. Ziel muss sein, Menschen soziale Teilhabe und ein selbstbestimmtes Leben in Würde zu ermöglichen“, sagt Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg.

Stuttgart. Zwar sind die Regelsätze zum 1. Januar um 7 Euro oder 1,7 Prozent angehoben worden. Tatsächlich muss der größte Teil dieser Unterstützungsleistung aber für Lebensmittel ausgegeben werden und deren Preise sind laut der aktuellen Meldung des Statistischen Landesamtes um 3,7 Prozent gestiegen.

Hintergrund: Die Diakonie hat in den vergangenen Jahren immer wieder darauf hingewiesen, dass die Leistungen des SGB II (Hartz IV) vollkommen unzureichend sind. Als der Gesetzgeber Ende 2016 die Regelbedarfe grundlegend neu ermittelt und festgelegt hat, hat die Diakonie Deutschland diese Neuberechnung wissenschaftlich überprüfen lassen. Im Ergebnis hat sich gezeigt, dass die Regelsätze der Grundsicherungsleistungen zur Sicherstellung der alltäglichen Bedarfe für Erwachsene um bis zu 150 Euro und für Kinder und Jugendliche um 40 bis 80 Euro zu niedrig ausfallen. Von den Bedarfen, die durch die statistisch erfassten Verbrauchsgewohnheiten der unteren Einkommensgruppen belegt sind (vgl. Gutachten Irene Becker) wurden willkürlich bestimmte Teile gestrichen. So werden Hartz-IV-Empfängern weder Zigaretten noch ein Feierabendbier, weder Restaurant- noch Cafébesuche zugestanden. Weder Blumenschmuck in der Wohnung noch einfache Reisen gehören zum anerkannten Bedarf. Ein eigenes Auto gehört sowieso nicht zum Bedarf, aber auch die Regelsatzanteile für öffentliche Verkehrsmittel passen nicht zu den tatsächlichen Kosten von Bussen und Bahnen. Diese Grundproblematik zwingt die Grundsicherungsempfänger immer wieder dazu, für einmalige Bedarfe (von der Bekleidung bis zu Haushaltsgeräten und Möbeln) Darlehen bei den Jobcenter zu beantragen, weil ihnen die Rücklagen nicht möglich sind, die sie von den zu knappen Regelsätzen eigentlich bilden sollten. Diese Darlehen müssen dann mit 10 Prozent der Regelleistungen getilgt werden, so dass sie zusätzlich unter die Grundsicherungsgrenzen gedrängt werden.

Hinzu kommt, dass in vielen Fällen die Jobcenter nicht die vollständigen Kosten der Unterkunft übernehmen, die zusätzlich zu den Regelleistungen gezahlt werden, so dass es immer häufiger vorkommt, dass Hartz-IV-Empfänger Anteile ihrer Mietkosten aus den Regelleistungen bestreiten müssen. Fachleute schätzen, dass dies im Durchschnitt eine Belastung von bis zu 20 Euro pro Bedarfsgemeinschaft ausmacht.

Die von der neuen Bundesregierung versprochene Unterstützung von Langzeitarbeitslosen findet bisher nicht statt. Die im Koalitionsvertrag angekündigte Erhöhung der Eingliederungsmittel um bundesweit eine Milliarde Euro pro Jahr gleicht nicht die Kürzungen aus, die in den vergangenen Jahren vorgenommen waren, und sie kann für 2018 schon nicht mehr umgesetzt werden. Vielmehr hat die verzögerte Regierungsbildung im Bund für die Arbeitsagenturen und Jobcenter zur Folge, dass sie einer „vorläufigen Haushaltsführung“ unterliegen und damit nur einen Teil der geplanten Haushaltsmittel einsetzen dürfen. Erst mit der für Juli geplanten Verabschiedung des neuen Bundeshaushaltes werden alle geplanten Haushaltsmittel freigegeben, was aber eine Umsetzung im laufenden Jahr 2018 schon nicht mehr zulässt.

Die Diakonie fordert die Bundesregierung und alle Parteien im Bundestag dringend dazu auf, diese Fehlentwicklung zu korrigieren.

Die Diakonie fordert, die positive wirtschaftliche Entwicklung zu nutzen, um Langzeitarbeitslosen durch eine qualifizierte öffentlich geförderte Beschäftigung die Teilhabe an Arbeit zu ermöglichen und eine Brücke in den ersten Arbeitsmarkt zu schaffen.

Weitere Informationen: Klaus Kittler, Referent Armut und Arbeitslosenhilfe, Tel.: 0711 1656-233, E-Mail: kittler.k@diakonie-wuerttemberg.de, <http://www.initiative-pro-arbeit.de/> und <http://www.o-ton-arbeitsmarkt.de/>

Wohnraum für Menschen mit Behinderung ab April ohne Förderung

Das Schaffen von Wohnraum für Menschen mit Behinderung könnte in diesem Jahr ins Stocken geraten, weil die Fördermittel für das Jahr 2018 schon im März aufgebraucht sind. „Begonnene Planungen für neue Wohnangebote für Menschen mit Behinderungen können nicht fortgeführt werden, unsere Einrichtungen brauchen dafür Sicherheit“, mahnt Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg, an.

Stuttgart. Menschen mit Behinderung sollen mitten in der Stadt und in kleinen Wohneinheiten leben können. So will es die UN-Behindertenrechtskonvention und daran arbeiten auch die diakonischen Träger der Behindertenhilfe: in normalem Wohnumfeld in Städten und Gemeinden und in kleinen Wohneinheiten – weg von den großen Einrichtungen hin zu inklusivem, gemeindeintegriertem Wohnen.

Die Landesregierung fördert die Weiterentwicklung dieser Wohnformen für Menschen mit Behinderung in den Jahren 2017 und 2018 noch mit jeweils ca. 7,4 Millionen Euro. In den Vorjahren stand ca. 1 Million Euro pro Jahr mehr zur Verfügung. Nun sind die Fördermittel für 2018 bereits im März aufgebraucht. Zahlreiche weit vorangeschrittene Projekte der Träger, die dringend benötigt werden, können nun nicht weiter verfolgt werden. Ob und wofür 2019 Fördermittel für diese Aufgaben bereitgestellt werden, ist offen.

„Bei den Trägern entsteht Verunsicherung, innovative und zukunftsweisende Projekte geraten ins Stocken. Dabei ist es gerade für Menschen mit Behinderung wichtig, dass geeigneter Wohnraum in Städten und Gemeinden geschaffen wird. Das Land muss sich hier auch künftig mit Fördermitteln engagieren. Nur so kommt Inklusion voran“, sagt Eva-Maria Armbruster, Vorstand Sozialpolitik im Diakonischen Werk Württemberg.

Weitere Informationen: Jochen Ziegler, Leiter Abteilung Behindertenhilfe und Psychiatrie, Tel.: 0711 1656-163,
E-Mail: ziegler.j@diakonie-wuerttemberg.de

Vesperkirchensaison in Württemberg geht zu Ende

Rund 200.000 Mahlzeiten haben die Vesperkirchen in Württemberg im Winter 2017/2018 ausgegeben. Insgesamt gab es in dieser Saison 28 Vesperkirchen, eine mehr als im Vorjahr. In Kressbronn hatte im Januar zum ersten Mal eine ökumenisch getragene Vesperkirche für sechs Tage Mahlzeiten an Bedürftige verteilt. Knapp 6.400 Ehrenamtliche waren in den insgesamt 575 Vesperkirchentagen im Einsatz. Den Auftakt der Saison hatte am 13. November die Biberacher Vesperkirche gemacht. Als letzte schließt die Vesperkirche in Leonberg am 28. März ihre Türen.

Stuttgart. Etwa die Hälfte aller Verantwortlichen berichtet von leicht steigenden Besucherzahlen. Der Anteil armer Senioren sowie von Menschen aus Osteuropa hätte zugenommen. Mehr Familien, Jugendliche und Kinder zählte die Vesperkirche in Calw, da dort täglich 20 Tische speziell für diese Zielgruppe reserviert waren. In einigen Vesperkirchen werden die Mahlzeiten kostenlos oder auf Spendenbasis abgegeben wie in der Stuttgarter Leonhardskirche. Andere Vesperkirchen wie die in Esslingen verlangen durchschnittlich 1,50 Euro pro Mahlzeit.

Vesperkirchen sind grundsätzlich zeitlich befristet. Sie finden nur in der kalten Jahreszeit statt. Dabei werden Kirchenräume zu Ess- und Aufenthaltsräumen umgebaut. Neben den Mahlzeiten gab es auch in dieser Saison viele weitere Angebote, etwa Friseurbesuche und Fußpflege, medizinische Hilfen, Seelsorge und psychosoziale Unterstützung bis hin zu Rechtsberatung. Andachten und kulturelle Angebote machen die Vesperkirchen zu Orten, an denen sich Menschen aller Altersgruppen und Gesellschaftsschichten begegnen.

Weitere Informationen: Rainer Scheufele, Referent Inklusion und diakonische Gemeindeentwicklung, Tel.: 0711 1656-207,
E-Mail: scheufele.r@diakonie-wuerttemberg.de

„Handy-Aktion Baden-Württemberg“ sammelt Zehntausende Alt-Handys

Ein breites Bündnis von Organisationen aus Kirchen und Zivilgesellschaft, zu dem beispielsweise die beiden evangelischen Landeskirchen in Baden-Württemberg, das Diakonische Werk Württemberg mit Brot für die Welt, das Deutsche Institut für ärztliche Mission (Difäm), das Evangelische Jugendwerk in Württemberg (EJW) und die Aktion Hoffnung Rottenburg-Stuttgart gehören, hat im Jahr 2015 die landesweite „Handy-Aktion“ gestartet. Jetzt haben sie eine erste Bilanz gezogen.

Stuttgart. Bis Ende 2017 wurden rund 40.000 gebrauchte Mobiltelefone gesammelt, davon allein über 8.000 im letzten halben Jahr. Seit Juni 2017 wurden rund 55 Bildungsveranstaltungen durchgeführt und dabei über 1.500 Personen erreicht. Mit den Handy-Sammlungen konnten bisher 360 Kilogramm Kupfer, 6 Kilogramm Silber und rund 1 Kilogramm Gold in den Kreislauf zurückgeführt werden. Die Handy-Aktion Baden-Württemberg hat es sich zum Ziel gesetzt, die Rohstoff-Schätze, die in den Schubladen-Handys enthalten sind, zu heben, wieder in den Kreislauf zurückzuführen und gleichzeitig auf die globalen Zusammenhänge beispielsweise bei der Gewinnung von Rohstoffen und der Fertigung aufmerksam zu machen. Seit Juni 2017 ist die Handy-Aktion Baden-Württemberg Kooperationspartner der Nachhaltigkeitsstrategie des Landes Baden-Württemberg. „Elektroschrott ist in Wirklichkeit eine wichtige Rohstoffquelle für das nächste und übernächste Elektrogerät. So stecken in einer Tonne alter Handys rund 160 Gramm Gold, dazu weitere seltene Metalle wie Platin oder Kobalt. Als rohstoffarmer Wirtschaftsstandort wollen wir möglichst viele dieser wertvollen Stoffe wiederverwerten“, teilte Umweltminister Franz Untersteller, der Schirmherr der Aktion mit. Er ruft dazu auf, sich an den Sammelaktionen zu beteiligen und dabei mitzuhelfen, die Recyclingquote zu erhöhen.

Mit der Unterstützung durch das Umweltministerium will die Handy-Aktion noch einmal richtig durchstarten und bis Mitte 2019 weitere Bildungsveranstaltungen anbieten und bei Sammelaktionen in Schulen, Kommunen, Vereinen, Firmen, Kirchengemeinden, Weltläden und sozialen Einrichtungen viele ungenutzte Mobiltelefone sammeln. Diese werden in Kooperation mit der Telekom Deutschland und der Firma Teqcycle einem zertifizierten Recyclingprozess zugeführt. Einige Sammelaktionen sind bereits angelaufen und kommen nach Aussagen der Veranstalter sehr gut an. So waren seit Anfang Januar rund zwei Monate in der Filiale der Südwestbank AG in Stuttgart Sammelboxen aufgestellt, in Tübingen ist die Kreissparkasse Partner der Handy-Aktion. Die AOK Baden-Württemberg wird die Aktion unterstützen und ab Juni in ihren Geschäftsstellen und Kundencentern Sammelboxen aufstellen. Die Firma Ensinger Mineral-Heilquellen ist schon seit Januar 2018 dabei. AOK Baden-Württemberg und Ensinger sind bei der Wirtschaftsinitiative Nachhaltigkeit des Landes Baden-Württemberg aktiv.

Im Vorfeld des 47. Landesposaunentag am 30. Juni und 1. Juli 2018 in Ulm werden die dortigen Schulen eingeladen, sich an der Aktion zu beteiligen. Mit dem Erlös der Handysammlungen werden drei Gesundheits-, Umwelt- und Bildungsprojekte im Kongo, in Uganda und in Äthiopien unterstützt. Die Handy-Aktion in Baden-Württemberg ist auch Ideengeber für ähnliche Aktionen in Bayern, Nordrhein-Westfalen und im Saarland.

Weitere Informationen: Mirjam Knecht, Referentin Brot für die Welt,
Tel.: 0711 1656-436, E-Mail: knecht.m@diakonie-wuerttemberg.de

Verstecktes Wasser in Konsumprodukten entdecken

Landesstelle Brot für die Welt des Diakonischen Werks Württemberg macht auf das „virtuelle“ Wasser aufmerksam und sensibilisiert für rücksichtsvollen Konsum. Gemeint ist damit der nicht sichtbare Verbrauch des Wassers zur Herstellung aller Konsumgüter.

Stuttgart. „Damit Wasser für alle Menschen auf Gottes Erde in trinkbarer Qualität und in ausreichendem Maß vorhanden ist, können wir hier bei uns mit unserem Konsumverhalten beitragen“, sagt Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg. Dazu passe die Jahreslosung für 2018: „Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.“

Als virtuelles Wasser wird das gesamte Süßwasser bezeichnet, das bei der Herstellung einer Ware verdunstet, verbraucht oder verschmutzt wird. Gerade wasserarme Regionen exportieren wasserintensive Produkte. Da man den meisten Produkten nicht ansieht, wie viel Wasser zu ihrer Herstellung benötigt wird, spricht man auch von „verstecktem“ Wasser.

Nach Angaben des Water Footprint Network verbraucht jeder Deutsche durchschnittlich 5.288 Liter verstecktes Wasser pro Tag. Oberkirchenrat Dieter Kaufmann: „Ein Einkaufskorb, der regionale, saisonale und biologische Produkte enthält, belastet die globalen Wasserressourcen in der Regel weniger als der Kauf von Produkten, die aus Regionen stammen, die mit Wasserknappheit und Wasserverschmutzung konfrontiert sind.“

Am 22. März laden die Mitarbeitenden der Landesstelle Brot für die Welt Württemberg ihre Kolleginnen und Kollegen aus der Geschäftsstelle des Diakonischen Werks Württemberg ein, ihren eigenen Konsum zu reflektieren. Was verbraucht mehr virtuelles Wasser – ein T-Shirt aus Baumwollstoff oder ein importiertes Rindersteak? Mit 3.000 Litern für ein Steak zu knapp 2.500 Litern für ein T-Shirt schneidet das Fleisch überraschend schlechter ab. Als Konsument „wasserschonend“ einzukaufen ist nicht einfach. Die Aufklärung über virtuelles Wasser ist ein erster Schritt zu reflektiertem Konsum.

Die Vereinten Nationen rufen zur Unterstützung des Weltwassertags am 22. März 2018 auf. Der Weltwassertag wurde anlässlich der Weltkonferenz "Umwelt und Entwicklung" 1992 in Rio de Janeiro ins Leben gerufen und wird alljährlich begangen.

Weitere Informationen: Dr. Birgit Susanne Dinzinger,
Abteilungsleiterin Migration und Internationale Diakonie,
Tel.: 0711 1656-377, E-Mail: dinzinger.b@diakonie-wuerttemberg.de

Versorgungslücke in der Pflege spitzt sich weiter zu

Immer mehr Menschen suchen verzweifelt nach einem Pflegedienst oder einem Pflegeheim. Angehörige und Krankenhäuser telefonieren stundenlang nach Angeboten der Kurzzeit-, Tages- oder ambulanter Pflege. Doch die Mühen sind oft vergeblich, denn Pflegeplätze und einsatzfähige Pflegedienste sind immer seltener zu finden. In dieser dramatischen Situation legt die Landesregierung ein „Landespflegestrukturgesetz“ vor, das über leere Worthülsen und hehre Ankündigungen nicht hinauskommt – eine Politik wie von einem anderen Stern.

Stuttgart. Bernhard Schneider, Hauptgeschäftsführer der EHS, ist sich sicher: „In Baden-Württemberg fehlen flächendeckend nicht nur Tausende von Pflegeheimplätzen, sondern auch Angebote der Tagespflege, von ambulanten Wohngemeinschaften, betreuten Seniorenwohnungen und Pflegediensten, die Angehörige zu Hause entlasten. Wir sind Pflegenotstandsgebiet – wie soll ich das anders nennen, wenn Tausende von Pflegebedürftigen keine Hilfe bekommen?“

In dieser dramatischen Situation legt der Landessozialminister Eckpunkte eines „Landespflegestrukturgesetzes“ vor, das über leere Worthülsen nicht hinauskommt: „So viel unverbindliches Wischi-Waschi habe ich bei der Ankündigung eines Gesetzes noch nicht gelesen“, zeigt sich Schneider verärgert. „Der Minister beschreibt Handlungsbedarf und formuliert wohlfeile Ziele, die so unklar sind, dass er auch nicht sagen muss, wie er sie erreichen will. Selbst bei der Analyse springt er zu kurz und deshalb wundert es nicht, wenn die Maßnahmen nicht über unverbindliche Ankündigungen wie Digitalisierung, sektorenübergreifende Zusammenarbeit oder Pflegekonferenzen und Modellkommunen hinauskommen. Dieses Gesetz verhöhnt die Pflegebedürftigen und die pflegenden gleichermaßen, weil ihre Probleme nicht ernst genommen werden“, sagt Schneider weiter.

Die Evangelische Heimstiftung fordert deshalb ein „Pflegeinfrastruktur-Förderprogramm“ mit mindestens 100 Millionen Euro jährlich. Die Länder sind gesetzlich verpflichtet, für „die Vorhaltung einer zahlenmäßig ausreichenden und wirtschaftlichen, pflegerischen Versorgungsstruktur“ zu sorgen. „Diesen Auftrag soll unser reiches Bundesland endlich ernst nehmen“, fordert Schneider. In Baden-Württemberg wurde das Pflegeheimförderprogramm 2010 abgeschafft. Seitdem engagiert sich die Sozialpolitik nicht mehr für die pflegerische Infrastruktur: „Der Sozialminister versichert zwar immer wieder, wie wichtig die Pflege angeblich ist, aber wenn es ans Geld geht, dann bleibt die Kasse der Finanzministerin zu“, kritisiert Schneider. Die Verantwortung für eine ausreichende und zukunftsfähige Pflegeinfrastruktur darf nicht allein den Pflegeunternehmen und den Pflegebedürftigen zugeschoben werden, die das alles letztlich bezahlen müssen. Das ist ungerecht und es entspricht auch in keiner Weise einer verantwortlichen Pflegepolitik.

Es bedarf also endlich eines mutigen Investitionsprogramms, das sich zum Ziel setzt, eine quartiersbezogene, zukunftsfähige und moderne Pflegeinfrastruktur in Baden-Württemberg zu schaffen, die für Angehörige und Pflegebedürftige bezahlbar ist. Über ein solches Förderprogramm kann gewährleistet werden, dass neue, wohnortnahe Einrichtungen der 5. Generation oder Betreute Wohnungen mit flexiblen Leistungsangeboten entstehen, deren Größe und Ausgestaltung sich am örtlichen Bedarf und den Rahmenbedingungen des Quartiers orientieren. Auch der Ausbau von neuen Wohnformen kann über eine entsprechend hohe Förderquote beschleunigt werden. Jede Betreute Wohnung für Senioren entlastet den Wohnungsmarkt und macht Wohnraum frei für junge Familien.

Die Investitionsförderung führt zudem zu einer Reduzierung der Heimentgelte in geförderten Einrichtungen und damit auch zu einer spürbaren Entlastung von Bewohnern und Angehörigen. „Die grün-schwarze Landesregierung ist mit dem Anspruch einer Politik des Gehörtwerdens angetreten. Es ist an der Zeit,“ fordert Schneider, „dass dieses Versprechen eingelöst wird, die Politik mit den Betroffenen spricht, die Probleme in der Pflege ernst nimmt und endlich eine Pflegepolitik gestaltet, mit der sie ihrer Verantwortung gerecht wird“. pm/ag

Weitere Informationen: Evangelische Heimstiftung,
Dr. Alexandra Simtion, Pressesprecherin, Tel.: 0711 63676-120,
E-Mail: a.simtion@ev-heimstiftung.de

Verwaorlost und gefährdet? Heimerziehung in Baden-Württemberg

Von 20. März bis 27. April 2018 zeigt die Diakonie Stetten die Wanderausstellung des Landesarchivs mit dem Titel „Verwaorlost und gefährdet? Heimerziehung in Baden-Württemberg 1949 bis 1975“ im Foyer der Ludwig-Schlaich-Akademie (LSAK) in Waiblingen. Am 20. März fand die feierliche Eröffnung der Ausstellung in der LSAK statt.

Waiblingen. Zahlreiche Interessierte, darunter auch ehemalige Heimkinder aus früheren Kinderheimen der Umgebung, fanden sich im Foyer der Ludwig Schlaich Akademie der Diakonie Stetten ein, um sich nach einem Einblick in die aktuell laufende Forschung zur Heimgeschichte der ehemaligen Anstalt Stetten bei einer Führung die Ausstellung des Landesarchivs anzusehen. „Seit über zehn Jahren ist das Thema der Heimerziehung in Deutschland in der Nachkriegszeit in der öffentlichen Diskussion. Zunehmend stellen wir uns auch in Kirche und Diakonie diesem Kapitel unserer Geschichte, die ja auch eine Geschichte gesellschaftlicher Normen und deren Durchsetzung ist“, begrüßte der Vorstandsvorsitzende der Diakonie Stetten, Pfarrer Rainer Hinzen, die Anwesenden. Wer sich mit der Geschichte der Heimerziehung auseinandersetze, merke schnell, dass hier an vielen Orten und in vielen Heimen Kinder zu Opfern rigider Disziplinierung wurden. Es sei wichtig, sich mit dieser Geschichte zu beschäftigen. Der Vorstand der Diakonie Stetten hat in 2014 eine Aufarbeitung der Geschichte der Betreuung und Pädagogik in der ehemaligen „Anstalt Stetten“ zwischen den Jahren 1945 bis 1975 in Auftrag gegeben. Ende Juni erscheint die wissenschaftliche Publikation.

Dr. Peter Müller vom Landesarchiv Baden-Württemberg wies auf die positive Resonanz der Wanderausstellung „Verwaorlost und gefährdet? Heimerziehung in Baden-Württemberg 1949 bis 1975“ an den unterschiedlichen Ausstellungsorten hin und sagte: „Die Geschichte seit dem Zweiten Weltkrieg hat immer auch etwas mit einem selbst zu tun. Das kann wie im Fall der ehemaligen Heimkinder etwas Dramatisches sein, aber es kann auch etwas anderes Existenzielles sein“. Anschließend bot die Esslinger Kulturwissenschaftlerin Dr. Gudrun Silberzahn-Jandt einen ersten Einblick in ihre Forschungsergebnisse des Alltags und der Betreuung in der ehemaligen Anstalt Stetten. „Ich habe beeindruckende Gespräche mit Bewohnerinnen und Bewohnern der Diakonie Stetten geführt, die diese Zeit erlebt haben. Daneben fand ich bei der Forschung im Archiv spannend zu sehen, wie Akten generiert wurden. So wurden Sachverhalte teilweise anders dargestellt, wenn es darum ging, Geld zu bekommen“, erklärte Gudrun Silberzahn-Jandt.

Nora Wohlfarth von der Projektstelle Heimerziehung führte die Anwesenden durch die Führung und zeigte auf, aus welchen Gründen zwischen 1945 und 1975 Kinder in Heime eingewiesen wurden: „Wenn Sie selbst unseren hier abgebildeten Fragebogen durchgehen, werden Sie sicher mehrere Fragen mit Ja beantworten können. Damals reichte bereits ein Grund, wie z.B. dass der Vater arbeitslos war, um in ein Heim eingewiesen

zu werden. Das waren Aspekte, die sind heute völlig normal“, berichtete Nora Wohlfarth. Daneben gab es einen Mangel an allem Möglichen und die Erzieherinnen und Erzieher seien schlecht oder gar nicht ausgebildet gewesen. „Nicht nur der Mangel an Materiellem, sondern vor allem der Mangel an Liebe führten zu negativen körperlichen und psychischen Begleitfolgen der Heimkinder“.

Die Ausstellung im Foyer der LSAK kann werktags von 8 bis 17 Uhr besichtigt werden. Außerdem bietet das Landesarchiv gemeinsam mit der Diakonie Stetten für alle Interessierten eine Führung am Dienstag, 10.04.2018 um 16 Uhr und am Mittwoch 11.04.2018 um 11 Uhr z.B. auch für Schulklassen an. Treffpunkt ist im Foyer. Der Eintritt zur Ausstellung ist frei.

Weitere Informationen: Diakonie Stetten,
Hannah Kaltarar, Pressesprecherin, Tel.: 07151 940-3102,
E-Mail: hanah.kaltarar@diakonie-stetten.de

Neues Projekt „Multifunktional und diakonisch“

Das neue wie inklusive Sozialprojekt des Diakoniewerks der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinden in Baden-Württemberg hat eine erste Hürde genommen.

Kirchheim unter Teck. Der Gemeinderat der Stadt Kirchheim unter Teck hat in seiner Sitzung am 7. März 2018 die Bewerbung angenommen und eine Reservierungszusage erteilt. „Damit können wir das Projekt ‚Multifunktional und Diakonisch‘ mit unseren Partnern weiterentwickeln“, erklärt Vorstandsvorsitzender Holger Gohla erfreut.

Im neuen, verkehrsgünstig gelegenen Steingauquartier, das gleich gegenüber der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde (EFG) Steingauzentrum Kirchheim liegt, sollen auf vier Etagen ein inklusiver Betrieb mit Bäckereiverkauf, Café und Veranstaltungsraum, die neue Zentrale des Gemeindejugendwerks (GJW) Baden-Württemberg sowie Büroräume für die Gemeinde und den Landesverband entstehen. Dazu kommen Wohnungen für Menschen mit Zugangsschwierigkeiten zum Wohnungsmarkt sowie „normale“ Wohnungen im Dachgeschoss. „Jetzt geht es an die Feinplanung, um auch die exakten Kosten zu ermitteln“, erläutert Vorstandsmitglied Willi Dyck, der zugleich örtlicher Projektpartner und Bauträger ist. Erste Schätzungen liegen bei rund drei Millionen Euro.

Entworfen hat das vier Stockwerke umfassende Gebäude in hervorragender Lage Diplom-Architekt Professor Andreas Löffler (Karlsruhe) mit seinem Partner Matthias Schmeling. „Unser Haus steht für nachhaltiges und klimagerechtes Bauen. Zudem nimmt der Entwurf die Parkachse im neuen Steingauquartier auf und sorgt mit seiner modernen Fassade für Transparenz“, sagt Architekt Löffler weiter. „Gerade durch die Zusammenarbeit mit verschiedenen Sozialpartnern erhoffen wir uns nicht nur einen Mehrwert für unser Werk, sondern das Projekt ist zugleich ein Zeichen der biblischen Aufforderung ‚Suchet der Stadt Bestes‘“, meint Vorstandsvorsitzender Gohla. Damit leistet das Diakoniewerk einen qualifizierten Beitrag im neuen Quartier und für die Stadtgesellschaft. Das war auch ein wichtiges Kriterium in den Bewerbungsanforderungen.

Vorbild für das Projekt ist das in Nordrhein-Westfalen sehr anerkannte Modell „Claudius-Höfe“ in Bochum, ein Mehrgenerationen-, Wohn-, Lebens- und Arbeitsprojekt, das u.a. Mitglieder der EFG Bochum-Hermannshöhe entwickelt haben.

Weitere Informationen: Diakoniewerk der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinden in Baden-Württemberg, Holger Gohla, Tel.: 0171 190 16 65, E-Mail: hgoehla@diakoniewerk-bw.de

Zukunft für die Pflege in Creglingen

Auch in Zukunft wird es eine Senioreneinrichtung in Creglingen im Main-Tauber-Kreis geben. Der Schwesternverband übernimmt den Betrieb des Emma-Weizsäcker-Hauses vom Evangelischen Diakoniewerk Schwäbisch Hall. Da das Gebäude nicht den Anforderungen der Landesheimbauverordnung entspricht, plant der Schwesternverband einen Neubau, der im Herbst 2019 bezogen werden soll.

Ottweiler/Schwäbisch Hall. Das Diak übergibt den Betrieb der bestehenden Einrichtung im kreiseigenen Gebäude zum 30.06.2018. Der Betrieb wird ab diesem Zeitpunkt unverändert vom Schwesternverband Pflege und Assistenz gGmbH weitergeführt.

Mit seinen 38 Wohnplätzen ist das Emma-Weizsäcker-Haus ein familiäres Haus mit sehr persönlichen, individuellen Strukturen. Das ehemalige Krankenhaus wurde 2004 zur Senioreneinrichtung umgebaut. Mit dem Inkrafttreten der Landesheimbauverordnung zum 01.09.2019 entspricht das ehemalige Krankenhaus nicht mehr den zukünftigen Anforderungen. Alle Anpassungsmöglichkeiten für den Erhalt des Hauses wurden vom Diak intensiv geprüft und aufgrund von baulichen und wirtschaftlichen Gegebenheiten verworfen. „Deshalb freuen wir uns sehr mit allen Bewohnerinnen, Bewohnern und den Mitarbeitenden, dass mit dem Schwesternverband eine gute Lösung gefunden wurde, die den Menschen vor Ort Sicherheit gibt“, so Margarete Greiner, Geschäftsführerin der Diak-Altenhilfe. Das Diak engagiert sich weiterhin mit zwei Einrichtungen in Weikersheim und in Lauda-Königshofen für Senioren des Main-Tauber-Kreises.

Für den Schwesternverband, der in der Region schon seit den 1970er Jahren aktiv ist und aktuell vier Einrichtungen betreibt, ist das Engagement eine gute Ergänzung der bisherigen Aktivitäten. „Wir verfolgen das Ziel, bedarfsgerechte und wohnortnahe Pflegeangebote für alte Menschen zu realisieren,“ beschreibt Geschäftsführer Thomas Dane die Strategie des Schwesternverbandes. „Creglingen braucht aufgrund seiner Größe und Lage eine eigene Einrichtung, damit die Menschen im Alter nicht ihre Heimat verlassen müssen.“ Und Thomas Dane betont: „Wir arbeiten mit dem Diakoniewerk in Schwäbisch Hall sehr gut und vertrauensvoll zusammen, damit der Übergang reibungslos klappt. Auch die Gemeinde unterstützt uns bei der Planung des neuen Hauses in bemerkenswerter Weise.“

Die neue Einrichtung wird in einem Wohngebiet über dem Südufer der Tauber entstehen. Die Firma Glöckle Bau aus Schweinfurt wird das Objekt errichten und an den Schwesternverband vermieten. Das neue Haus wird über 45 Einzelzimmer in drei Wohngruppen verfügen. Außerdem sind im Gebäude noch 25 Service-Wohnungen für Senioren geplant.

Weitere Informationen: Evangelisches Diakoniewerk Schwäbisch Hall,
Manuela Giesel, Öffentlichkeitsarbeit, Tel.: 0791 753-2094,
E-Mail: manuela.giesel@dasdiak.de

Mit Spaß putzt es sich einfach besser!

Am Mittwochmorgen sieht es im Berufsbildungswerk Winnenden wie in einem Wertstoffhof aus. Auf einer langen Tischreihe in der BBW-Aula liegen Müllzangen, Schaufeln, Besen, Arbeitshandschuhe und viele blaue Müllsäcke. In den Startlöchern stecken rund 200 BBW-Azubis aus dem ersten Lehrjahr, aus der Berufsvorbereitung und Refugees aus der Berufsschule der Paulinenpflege Winnenden. Alle sind mit wetterfester Kleidung inklusive Sicherheitswesten ausgestattet, denn heute wird nicht in den Ausbildungswerkstätten oder in der Schule gearbeitet, sondern draußen bei der Kreisputzete.

Winnenden. Das BBW Winnenden und die Schule beim Jakobsweg der Paulinenpflege Winnenden beteiligen sich schon seit vielen Jahren an dieser ganz besonderen Aktion. Eigentlich findet diese erst am Samstag statt, doch da sind die Jugendlichen größtenteils nicht in Winnenden, sondern zu Hause. Daher putzt die Paulinenpflege schon drei Tage vor den anderen.

Eröffnet wird die BBW-Putzete von Ausbildungsleiter Rainer Hilt, der sich freut, dass die Azubis und Schüler nicht nur das einige Gelände reinigen, sondern auch das Gebiet in Richtung Obi bzw. Bahnhof bei der Säuberungsaktion miteinbeziehen. Azubi Matthias Jaeckle von der Teilnehmer-Interessen-Vertretung des BBWs ist ebenfalls sehr motiviert: „Uns ist die Sauberkeit am BBW wichtig. Viele von uns helfen freitags freiwillig den Hausmeistern, bevor sie ins Wochenende gehen. Heute zeigen wir, dass das BBW ein Teil des Rems-Murr-Kreises ist und machen bei der Kreisputzete mit.“ Und er gibt auch gleich das Tages-Motto mit auf den Weg: „Mit Spaß putzt es sich einfach besser!“

Insgesamt sind Azubis und Schüler in zehn Putztrupp-Gruppen aufgeteilt. Obwohl es zum Start der BBW-Putzete regnet, sind alle motiviert – vielleicht auch, weil am Ende der Aktion ein Brezelfrühstück auf alle Schaffer wartet. Davor liegt aber viel Müll, der aus den Gräben, Gebüsch, vom Wegesrand oder sogar von Garagendächern geholt werden muss. Dabei werden alle möglichen und unmöglichen Gegenstände eingesammelt: Vom Wahlplakat über alte Autokennzeichen bis hin zu großen Tischplatten oder auch ganz gewöhnlichen Pfandflaschen ist alles dabei. Gesammelt wird dies alles auf einem großen Transporter, der den Müll dann zur Mülldeponie fährt. Gegen Mittag ist dieser tatsächlich bis oben hin voll und Azubis, Ausbilder, Lehrer und Schüler genießen ihre wohlverdienten Brezeln und das süffige Apfelsaftschorle. Zur Belohnung bekommt dann auch jeder Putzer ein Rems-Murr-Kreis-Cap geschenkt.

Was aber noch viel wichtiger ist: Ein Teil von Winnenden strahlt nach dieser Aktion tatsächlich wieder blitzblank und das liegt nicht nur an der Sonne, die plötzlich durch die Wolken bricht.

Weitere Informationen: Paulinenpflege Winnenden, Matthias Knödler, Tel.: 07195 695-1128, E-Mail: Matthias.Knoedler@Paulinenpflege.de

Nach wenigen Minuten schon kleine Programmierer

Ganz gebannt schauen die Jugendlichen im Korber Jugendtreff am Donnerstagabend auf die Großbildleinwand. Heute läuft dort kein Film, sondern es werden Anwendungen und Programme aus dem Internet an die Wand gebeamt. Zu Gast sind nämlich echte IT-Spezialisten: Vier Auszubildende aus dem Berufsbildungswerk der Paulinenpflege Winnenden.

Winnenden. Sebastian, Nicolai, Marius und Daniel machen derzeit ihre Ausbildung zum Fachinformatiker und sind heute mal selbst Ausbilder. Die Jugendlichen mit Autismus dürfen heute innerhalb der Veranstaltungsreihe „Inklusion ohne Grenzen“ des Kirchenbezirks Waiblingen den Jugendlichen aus Korb IT-Tricks beibringen.

In spielerischer Form zeigen sie, wie Programmiersprache funktioniert. Sebastian und Nicolai haben dazu eine besondere Version des Open-World-Spiels „Minecraft“ aufgerufen. Mit Hilfe von verschiedenen vorgegebenen Programmierbausteinen müssen die Jugendtreff-Teilnehmer Aufgaben lösen, z.B. eine Schienenstrecke von A nach B bauen, die eine Figur dann sicher ans Ziel bringt. Die beiden Azubis erklären die Systematik und zeigen, wie die verschiedenen Bausteine in die richtige Reihenfolge gebracht werden können. Schon bald sitzen auch die Korber Jugendlichen vor dem Laptop und machen erste Programmier-Gehversuche. Die klappen erstaunlich schnell. „Jetzt haben wir schon nach wenigen Minuten kleine Programmierer hier“, freut sich BBW-Ausbilder Andreas Mehl. Er hat heute Abend nur wenig zu tun, seine Azubis machen ihre Sache so souverän, dass er nie eingreifen muss.

Dabei ist es für die vier Auszubildenden eine echte Premiere. Dementsprechend aufgeregt waren sie im Vorfeld der Veranstaltung: „Sie haben mich immer wieder gefragt, wer denn da zur Hacknight kommt, wie alt die Teilnehmer sind und was da auf sie zukommt. Für Menschen mit Autismus sind solche neuen ungewohnten Situationen besonders schwierig“ erzählt Andreas Mehl. Doch davon ist während des Abends nichts zu spüren. Auch beim nächsten Programmpunkt sind die Jugendlichen voll dabei: Marius ruft die Homepage des Jugendtreffs auf und zeigt, wie hier mit CSS z.B. die Hintergrundfarbe verändert werden kann. Als kleinen Gag tauscht er das Logo des Jugendtreffs mit dem VfB-Logo aus. „Die Seite ist aber nicht wirklich gehackt“, erklärt Marius, „die Veränderungen sind nur hier lokal auf diesem Laptop zu sehen“.

Zum Abschluss zeigt Daniel aus dem zweiten Lehrjahr, wie Java-Script funktioniert. Hier muss jedes Zeichen sitzen. Fehlt irgendwo ein Anführungszeichen oder ein Komma, kann das fatale Folgen für das Programm haben. „Wichtig ist auch, dass Kommentare eingefügt sind, falls der Programmierer krank wird und ein Kollege weiterprogrammieren muss. An den Kommentaren kann er sich dann orientieren“, erklärt Daniel einen wichtigen Kniff.

Am Ende der Hacknight sind Teilnehmer wie Azubis begeistert von der Veranstaltung, aber auch voneinander. Das Eis zwischen beiden Gruppen war sofort gebrochen. „Ich bin total beeindruckt, mit wie viel Geduld und Fachwissen die Azubis unseren Jugendlichen ihr Wissen nahegebracht haben“, freut sich Jugend- und Heimerzieherin Johanna Dürwald, die gemeinsam mit Sportpädagogin Micha Schuler den Jugendtreff Korb leitet. Beide sind ebenfalls Mitarbeiter der Paulinenpflege und finden diese Art von Kooperation zwischen den verschiedenen Abteilungen der diakonischen Einrichtung klasse: „So macht Inklusion richtig Spaß!“

Weitere Informationen: Paulinenpflege Winnenden, Matthias Knödler,
Tel.: 07195 695-1128, E-Mail: Matthias.Knoedler@Paulinenpflege.de

Wert und Bedeutung der Suchtselbsthilfe werden immer offensichtlicher

Über 150 Gäste begrüßten die Vorsitzende Hildegard Arnold und Geschäftsführer Rainer Breuninger bei der Mitgliederversammlung der Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe, Landesverband Württemberg e.V., in der Daniel-Schwenkmezger-Halle.

Laichingen. Die Freundeskreise haben sich im vergangenen Jahr deutlich politisch positioniert. Als starke Stütze im Gesundheitswesen findet ehrenamtliche Suchthilfe immer mehr Akzeptanz. Sei es beim Ministerium für Soziales und Integration, bei der Landesstelle für Suchtfragen, bei Suchtverbänden, Kliniken oder der Deutschen Rentenversicherung Baden-Württemberg: Das Ziel der Freundeskreise ist und bleibt es, für Abhängigkeitskranke Wege zu einer zufriedenen und suchtmittelfreien Lebensgestaltung aufzuzeigen.

Dabei ist Abstinenz die entscheidende Grundlage für ein gelingendes Leben mit neuer Lebensqualität. Die Freundeskreise übernehmen im Verbund der Suchtkrankenhilfe die wichtige Aufgabe der Begleitung und Nachsorge für suchtkranke Menschen mit ihren Angehörigen. Außerdem wird durch regelmäßige Gruppenarbeit der Behandlungserfolge medizinischer Sucht-Rehabilitations-Maßnahmen gestärkt. Hildegard Arnold erinnerte die Gemeinschaft erneut an ihre Verantwortung, „Menschen, die zu uns kommen, ernst zu nehmen und Wert zu schätzen“. So seien eigene Meinungen und Standpunkte stets ins Verhältnis zu den Menschen zu setzen, die in die Freundeskreise kämen, die Erwartungen hegten, sich anvertrauen und vertrauen würden. Denn dann gehe es um die eigentliche Stärke der Selbsthilfe, nämlich „um Beziehung von Mensch zu Mensch und nicht nur um Aufgabe und Arbeit.“

Die Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe, Landesverband Württemberg e.V., bestehen aus 97 Freundeskreisen. Rund 500 ehrenamtliche Mitarbeiter engagieren sich in 192 Gesprächsgruppen für über 3.000 Gruppenteilnehmer.

Weitere Informationen: Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe, Landesverband Württemberg e.V., Rainer Breuninger, Tel.: 07333 3778, E-Mail: info@freundeskreise-sucht-wuerttemberg.de

Kurznachrichten

Ludwigsburg. Bei der Mitgliederversammlung des **Diakoniewerks der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinden (EFG) in Baden-Württemberg e.V.** am 3. März in Ludwigsburg machte Pastorin Daria Kraft, Leiterin der vereinseigenen Fachstelle Integration und Flüchtlingsarbeit Gemeinden deutlich, welches Potenzial Gemeinden bei der Integration von Migranten haben. Integration bedeute, gemeinsam „mit Neugier“ unterwegs zu sein, ohne sich selbst zu verbiegen. Dies sei eine Aufgabe der ganzen Gesellschaft. Erfreut zeigte sich Vorstandsvorsitzender Holger Gohla, darüber, dass die Fachstelle Integration und Flüchtlingsarbeit dank maßgeblicher Förderung durch die Aktion Mensch, die Diakonie Württemberg und einige Gemeinden im Mai 2017 starten werden konnte. „Hier können wir einen echten Mehrwert leisten, den wir ohne Unterstützung auch von außen nicht geschafft hätten.“ . Die Mitgliederversammlung wählte jeweils einstimmig Kassierer Michael Herbst (51 Jahre) und Vorstandsvorsitzenden Holger Gohla (63) für weitere vier Jahre. Beide gehören seit 2006 dem Vorstand an. Erstmals ins Leitungsgremium gewählt wurde der Jurist Ulrich Paul (66) aus Karlsruhe. pm/ag

Stuttgart. Welchen Beitrag die Diakonie Württemberg zur Entwicklung des Modells „Assistierte Ausbildung“ geleistet hat, beschreibt Ulrich Fellmeth, ehemaliger Leiter der Abteilung Kinder, Jugend und Familie, in seinem Artikel „Assistierte Ausbildung in Deutschland“, der im Fachband „Ausbildung zum Beruf – Internationaler Vergleich der berufsförmigen Ausbildungskonzepte für benachteiligte Jugendliche“ erscheinen ist. Fellmeth schildert die Entwicklung der Assistierten Ausbildung vom Projekt CARPO bis zur gesetzlichen Regelung mit der zentralen Beteiligung der Diakonie Württemberg. Der Band „Ausbildung zum Beruf – Internationaler Vergleich der berufsförmigen Ausbildungskonzepte für benachteiligte Jugendliche“ stellt empirische Untersuchungen und theoretische Diskussionen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz zu verkürzten Berufsausbildungen vor, um Wirkungen und Effekte der Konzeptionen zu erschließen und zu bewerten. Er ist im Verlag Peter Lang erschienen, Herausgeber sind Matthias Becker und Georg Spöttl. ag

Personalnachrichten

Klaus Käßlinger wird ab 1. September der neue Vorstandsvorsitzende der Evangelischen Gesellschaft (eva). Der Aufsichtsrat des diakonischen Trägers hat den Dekan von Stuttgart-Zuffenhausen jetzt gewählt. Käßlinger ist damit künftig gemeinsam mit zwei weiteren Vorstandsmitgliedern verantwortlich für sieben Fach-Abteilungen der eva von der Kinder- und Jugendhilfe über Hilfen für wohnungslose oder kranke Menschen bis hin zur Altenhilfe sowie für die Aufsicht über die acht eva-Tochtergesellschaften. Käßlinger wird Nachfolger von Heinz Gerstlauer, der Ende Juni nach mehr als 23 Jahren als eva-Vorstandsvorsitzender in Ruhestand geht.

Bernd Rühle ist neues Mitglied im Vorstand des Deutschen Evangelischen Krankenhausverbandes (DEKV). Der Geschäftsführer des Diakonie-Klinikums Stuttgart wurde als weiteres Mitglied in den Vorstand kooptiert. Der DEKV vertritt die Interessen der über 200 evangelischen Kliniken in Deutschland.

Irene Kolb-Specht ist neuer fachlicher Vorstand des bhz Stuttgart e.V. Die Sozialmanagerin trägt jetzt die fachliche Verantwortung für das bhz Stuttgart e.V. und tritt die Nachfolge des langjährigen Geschäftsführers **Albert J. Ebinger** an, der Ende März in Ruhestand ging. Gemeinsam mit kaufmännischem Vorstand Eberhard Bügner und der ehrenamtlich tätigen Vorstandsvorsitzenden Dekanin i.R. Wiebke Wähling als theologischem Vorstand trägt sie die Verantwortung für den diakonischen Träger der Behindertenhilfe, der sich der Förderung, Beschäftigung, Begleitung und Integration von Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen in Stuttgart widmet. Zu ihrem Verantwortungsbereich zählen insbesondere die anerkannten Werkstätten mit über 400 Arbeitsplätzen, Förder- und Betreuungsgruppen, einen familienentlastenden Service und weitere begleitende Maßnahmen und Dienste.

Albert J. Ebinger ist in den Aufsichtsrat der Evangelischen Gesellschaft (eva) gewählt worden. Seit über 26 Jahren ist Albert J. Ebinger Geschäftsführer und Vorstandsmitglied des bhz Stuttgart. Als bhz-Geschäftsführer ging Ebinger Ende März in Ruhestand. Mehr Zeit hat er seitdem nicht nur fürs Wandern und Bergsteigen, sondern auch für seine Ehrenämter: Neben seinem Engagement im eva-Aufsichtsrat bringt er sich auch in anderen Bereichen ein, zum Beispiel in der Evangelischen Jugend- und Gemeindearbeit sowie in der Internationalen Entwicklungszusammenarbeit. Dem Aufsichtsrat der eva gehören mit Albert J. Ebinger nun sieben Mitglieder an, den Vorsitz hat Prof. em. Ulli Arnold inne. Der Aufsichtsrat berät, begleitet und überwacht den Vorstand der eva. Die Mitglieder des Gremiums nehmen ihr Amt ehrenamtlich wahr.

Professor Gerhard Hess der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg ist in den Ruhestand verabschiedet worden. Seit 1989 hat der Diakon an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg sowie an der Vorgängereinrichtung der „Kirchlichen Ausbildungsstätte für Diakonie und Religionspädagogik“

gik der Karlshöhe Ludwigsburg“ im Bereich Evangelische Kinder- und Jugendarbeit gelehrt und geforscht, beraten und publiziert. Professor Hess hatte in der Hochschule verschiedene Ämter inne: Leiter des Prüfungsamtes, Dekan, später Studiengangleiter Religions- und Gemeindepädagogik. Er war beratendes Mitglied im Kuratorium der Hochschule und Teil der Erweiterten Hochschulleitung. Dazu hat er sich bei den Entwicklungsprozessen von der Kirchlichen Ausbildungsstätte für Diakonie und Religionspädagogik hin zur Evangelischen Hochschule mit Bachelor- und Masterstudiengängen vielfältig und stark engagiert.

Professor Gottfried Hermann, Rektor der Evangelischen Fachhochschule für Sozialwesen Reutlingen von 1974 bis 1995, verstarb 85-jährig am 19. März 2018. Herr Prof. Gottfried Hermann war ein engagierter Pädagoge und in seiner langjährigen Tätigkeit als Rektor maßgeblich an Aufbau, Neukonzeption und Verankerung der Fachhochschule beteiligt. Für seine herausragenden Leistungen wurde ihm das Bundesverdienstkreuz erster Klasse verliehen. Am 1. Februar 1996 wurde er in den Ruhestand verabschiedet. Sein Engagement für Kirche und Diakonie hat er vielfältig ehrenamtlich zum Ausdruck gebracht.